

## ULRICH ENGEL OP

### AUF VERÄNDERUNGEN IN GESELLSCHAFT UND KIRCHE REAGIEREN. THEOLOGISCHE IMPULSE FÜR EINE ZU- KUNFTSFÄHIGE SEELSORGE



Der Autor Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP (\*1961) ist Professor für Philosophisch-theologische Grenzfragen und Gründungsbeauftragter am „Campus für Theologie und Spiritualität Berlin“ sowie Direktor des „Institut M.-Dominique Chenu Berlin“.

#### Vorbemerkung

Meine theologische Reflexion über Ansätze für eine zukunftsfähige Seelsorge möchte ich in vier Schritten angehen. In einem ersten Abschnitt werfe ich einen Blick auf den *gesellschaftlichen Wandel*, der den unhintergehbaren Rahmen aller seelsorglichen Bemühungen bildet. Daran anschließend werde ich in einem zweiten Schritt einen Vorschlag zur *theologischen Interpretation* der skizzierten Situation präsentieren. Diese theologische Perspektive wird m.E. nur dann pastoral wirksam werden, wenn sie mit der *Ausbildung adäquater Haltungen* einhergeht. Erst dann – in einem vierten Schritt – werde ich *Ansätzen einer zukunftsfähigen Seelsorge* und ihrer räumlichen Verortung kommen. In einem fünften und letzten Punkt werde ich mich des *pastoralen Qualitätsmanagements* widmen und als Konsequenz des Ausgeführten Maßstäbe vorschlagen, anhand derer seelsorgliche Aktivitäten gemessen und bewertet werden können (5).

#### Gesellschaftlicher Wandel

In Westeuropa ist eine wachsende Zahl derjenigen Menschen zu konstatieren, die keiner Sozialgestalt von Religion zugehören. In Deutschland sind 38,8% der Bevölkerung nicht religiös-institutionell

gebunden<sup>1</sup>, in der Schweiz (Stand 2018) sind dies 28%<sup>2</sup>, in den Niederlanden (2017) 51%<sup>3</sup> und in Großbritannien (2018) 39,5%<sup>4</sup>. In diesen Zahlen zeigt sich der religiöse Wandel der Moderne. Mit Judith Könemann, Religionspädagogin an der Universität Münster, ist festzuhalten:

*„Das Faktum der Säkularität hat unsere Kultur bereits deutlich verändert und wird sie auch in Zukunft weiter verändern.“<sup>5</sup>*

Allerdings sind die Wertüberzeugungen von säkularen Menschen und von religiös gebundenen Menschen gar nicht so verschieden. Schauen wir auf zentrale Werte wie Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Anstand, Respekt, Solidarität, Nächstenliebe, Toleranz etc., dann wird deutlich, dass diese sowohl von säkularen wie von religiösen Menschen geteilt werden.<sup>6</sup> Vielmehr – ich zitiere noch einmal Könemann liegt „[d]er entscheidende Unterschied zwischen religiösen und säkularen [Menschen, UE.] [...] in der Begründung der Werte; Säkulare begründen ihre Wertüberzeugungen aus einer nicht religiösen Haltung heraus, Religiöse beziehen sich in ihren Begründungsleistungen unter Umständen auf ein religiöses Wertesystem.“<sup>7</sup>

## Theologische Konsequenzen

In der Konsequenz dieser Entwicklung sind Glaubensüberzeugungen und -praktiken begründungspflichtig geworden. Für die Spätmoderne gilt verschärft, was der Soziologe Niklas Luhmann (1927–1998) bereits 1977 konstatiert hat – nämlich, „dass die Beteiligung an geistlicher Kommunikation (Kirche) ebenso wie das Glauben des Glaubens zur Sache individueller Entscheidung wird, dass Religiosität nur noch auf der Grundlage individueller Entscheidungen erwartet werden kann und dass dies bewusst wird. Während vordem Unglaube

---

1 Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (Fowid), Religionszugehörigkeiten 2019, <http://go.wwu.de/dbdjk> (Abruf: 20.06.2021). Die Fowid ist eine Einrichtung der Giordano-Bruno-Stiftung.

2 Statista, Mitglieder in den Religionsgemeinschaften in der Schweiz, <http://go.wwu.de/5ug7v> (Abruf: 20.06.2021).

3 Fowid, Konfessionsfreie Niederlande, <http://go.wwu.de/8a3t9> (Abruf: 20.06.2021).

4 Fowid, Konfessionsfreie Großbritannien mit stetigem Zuwachs, <http://go.wwu.de/9tl5t> (Abruf: 20.06.2021).

5 J. Könemann, Konfessionslosigkeit und ihre Bedeutung für die (Pastoral-)Theologie, in: ZPT 40,2 (2020), 21–33, hier 29.

6 Vgl. J. Stolz u.a., Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-) Glaubens, Zürich 2014, 121.

7 Könemann, Konfessionslosigkeit, 27.

Privatsache war, wird jetzt Glaube zur Privatsache.“<sup>8</sup> Diese Entwicklung hat zur Folge, dass Christinnen und Christen „kognitive Minderheit“<sup>9</sup> geworden sind.

Vor dem Hintergrund der hier nur knapp skizzierten gesellschaftlichen Situation gilt es systematisch-theologisch nach dem gemeinsamen Gesprächspunkt zwischen religiös gebundenen und religiös ungebunden Menschen zu fragen.

Diesen gemeinsamen Gesprächs- und Bezugspunkt zwischen säkularen und religiösen Existenzweisen erkennt der emeritierte Fundamentalthologe Christoph Theobald SJ (Paris) im „Jedermann-Glauben“<sup>10</sup>. Damit meint er den jedem Menschen gegebenen fundamentalen Glauben an das Leben. Dieser Lebensglaube beschreibt ein Grundvertrauen in das Leben, das dem Menschen aufgrund des in ihn gesetzten Vertrauens der anderen vorausgeht und sich zugleich immer wieder neu aktualisiert. Damit bestimmt Theobald den Glaubensbegriff nicht materialiter und auch nicht über Praktiken, sondern als „multipolares Beziehungsgeschehen“<sup>11</sup>.

## Spirituelle Haltung

Der von Theobald ins Spiel gebrachte Lebensglaube darf nicht geringgeschätzt oder theologisch abgewertet werden. Denn auch ein nicht materialiter gefüllter Glaubensbegriff kann sich auf Schrift und Tradition berufen. Speziell aus der Perspektive der Inkarnationstheologie (wie sie beispielsweise in der dominikanischen Tradition ihren Platz hat) ist das Geheimnis Gottes unter uns immer auch in der Menschennatur Jesu Christi zu erkennen. Nach der Lehre der großen christologischen Konzilien hat die zweite Person der Trinität, der göttliche Logos, menschliche Natur angenommen, so dass Jesus Christus ganz als Gott und *ganz als Mensch* geglaubt wird. Das bedeutet, dass dieser Christus ohne Abstrich Gott und *ohne Abstrich Mensch* ist.<sup>12</sup>

Greift man nun die oben ausgeführte These Theobalds auf und versteht den jedem Menschen potenziell zugänglichen

---

8 Niklas Luhmann, Die Funktion der Religion, Frankfurt/M. 61994, 238.

9 Christoph Theobald, Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa, Freiburg/Br. 2018, 24.

10 Vgl. Theobald, Christentum als Stil, 78-88.

11 Theobald, Christentum als Stil, 81.

12 Zu der in dieser Sache zentralen christologischen Entscheidung auf dem Konzil von Chalcedon vgl. DH 301-303.

Lebensglauben als gemeinsamen Bezugspunkt zwischen religiös musikalischen und unmusikalischen Menschen, dann impliziert das für die christliche Spiritualität eine zutiefst kenotische Haltung. Köne-  
mann definiert diese Haltung wie folgt:

*„Das Kenotische besteht gerade darin, genau das auszuhalten: dass der Lebensglaube nicht zum Gottglauben wird, dass es keinen gemeinsamen Resonanzboden (mehr) in Bezug auf Religion gibt (...). Das Kenotische besteht darüber hinaus in einer radikalen Erwartungslosigkeit seitens der Religiösen.“<sup>13</sup>*

## Pastorale Konsequenzen

Johannes Först hat angesichts des skizzierten Umbruchs vorgeschlagen, an die Ausarbeitung einer *säkularen Pastoral*<sup>14</sup> in Praxis und Theorie zu gehen. Eine solche säkulare Pastoral interessiert sich für den Alltag der Menschen und setzt bei ihren Erfahrungen an. Christoph Theobald qualifiziert die menschlichen Erfahrungen als „pneumatologische ‚Unterbrechung‘“<sup>15</sup>. Mit diesem Begriff zielt er nicht bloß die „großen Unterbrechungen wie die Geburt eines Kindes, das Sich-Verlieben oder ein Todesfall“<sup>16</sup>, sondern ebenso auf die kleinen Unterbrechungen von Alltags-‚Normalität‘: „Das kann ein Streit sein oder ein unerwartetes Lob, etwas, wovor man zurückschreckt oder jemand, der plötzlich in einem anderen Licht erscheint.“<sup>17</sup>

Eine säkulare Pastoral, die den ‚Jedermann-Glauben‘ ernst nimmt und sich für die pneumatologische Unterbrechungen im Alltag der Menschen interessiert, lässt sich auch selbst in ihren überkommenen institutionellen Pastoralstrategien unterbrechen.<sup>18</sup>

Darüber hinaus ist sie nicht an bestimmte, als kirchlich oder sakral definierte Orte und Räume mehr gebunden. Vielmehr schafft sich eine zukunftsfähige säkulare Pastoral inmitten der skizzierten gesellschaftlichen Transitionen und vor dem Hintergrund ihrer

---

13 Köne-  
mann, *Konfessionslosigkeit*, 32. Vgl. zu diesem Aspekt auch Rainer Bucher, *Theologie im Risiko der Gegenwart. Studien zur kenotischen Existenz der Pastoraltheologie zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft*, Stuttgart 2009.

14 Vgl. J. Först, *Säkulare Pastoral. Grundlagen einer rekonstruktiven und interpretativen Pastoraltheologie und kirchlichen Praxis*, in: *ZPTh* 40,2 (2020), 113–126.

15 Theobald, *Christentum als Stil*, 186.

16 A. Burke, *Wer weiß schon, wie ...? Pastoraltheologische Überlegungen zur (Un-)Abbildbarkeit des Menschlichen*, in: *ZPTh* 40,2 (2020), 181–194, hier 191.

17 Burke, *Wer weiß schon*, 191

18 Vgl. Theobald, *Christentum als Stil*, 186.

inkarnationstheologischen bzw. kenotisch-spirituellen Wertschätzung in Theorie und Praxis ganz neue pastorale „Aktionsräume“<sup>19</sup>, die alle Menschen in ihren Erfahrungen ansprechen können und ihre Alltags- ‚Normalitäten‘ zu unterbrechen in der Lage sind.

Ein – wenn auch schön länger zurückliegendes und zudem misslungenes – Beispiel für eine säkulare Pastoral mag meine theologischen Ausführungen in pastoralpraktischer Hinsicht verdeutlichen. Mitten im Berliner Szenestadtteil Kreuzberg, an der Kreuzung Mehringdamm / Yorkstraße, übersah ein LKW-Fahrer beim Abbiegen einen Radfahrer. In Folge des Unfalls verstarb der Radler. Ein weiteres Opfer des Schwerlasterverkehrs in der Stadt war zu beklagen.

Unweit des Unfallortes steht die katholische St. Bonifatius-Kirche, ein imposanter neugotischer Backsteinbau. Als der Pfarrer mitbekam, was nur wenige Dutzend Meter von seinem Gotteshaus entfernt passiert war, zögerte er nicht lange und lud seine Gemeinde zu einem Gebet für den verstorbenen Radfahrer und alle Unfallopfer in die Bonifatius-Kirche ein. Eine Handvoll Kirchgänger\*innen folgte der Einladung und hielt das Gebet ab.

Fast zeitgleich organisierten einige Aktivist\*innen direkt am Unfallort eine Mahnwache. Mit ihren Fahrrädern und Körpern blockierten sie unangemeldet für gut 20 Minuten die Kreuzung. Der Verkehr brach zusammen. Der rasant anwachsende Stau verursachte schnell auch mediale Aufmerksamkeit. Immer mehr Menschen – Fußgänger\*innen und Radfahrer\*innen – schlossen sich dem Protest und dem Gedenken an. Die Menschenmenge saß schweigend mitten auf der Straße und trauerte. Ein Ritual, dass in Berlin inzwischen jedem tödlichen Unfall mit Fahrradbeteiligung folgt.

Was wäre gewesen, wenn Pfarrer und Gemeindeglieder ihr Gebet für die Unfallopfer nicht ‚alleine‘ und quasi unbemerkt hinter den Kirchenmauern abgehalten hätten, sondern sich mit ein paar Kartons Opferkerzen zu den trauernden Aktivist\*innen auf die Kreuzung gesetzt hätten? Was wäre passiert, wenn die Kirchenleute mit ihren Teeleuchtern den Menschen auf dem Asphalt in aller Öffentlichkeit ein Gedenkritual an die Hand gegeben hätten, dass im Sinne des Jedermann-Glauben alle – Säkulare und Fromme – in ihrem Protest und ihrer Trauer vereint hätte? Was wäre gewesen, wenn ...?

---

19 M. Hilpert / J. Mahne-Bieder, Die religiösen Aktionsräume verändern sich. Konsequenzen für die räumliche Organisation von Kirche im Spannungsfeld zwischen Privatisierung und Regionalisierung, in: ZPTh 40,2 (2020), 165–175, hier 165.

## Qualitätsmaßstäbe für eine zukunftsfähige Seelsorge

Als Quintessenz meiner in diesem Artikel skizzierten Überlegungen schlage ich vor, die Qualität pastoraler Praktiken zukünftig an den Fragen zu messen, ob es ihnen gelingt,

- säkulare und religiöse Existenzweisen gleichermaßen in den Blick zu nehmen,
- dem ‚Jedermann-Glauben‘ zu dienen und so Vertrauen in das Leben zu fördern,
- aus einer kenotischen Haltung radikaler Erwartungslosigkeit zu handeln,
- große oder alltägliche pneumatologische Unterbrechungen sensibel wahrzunehmen,
- und an anderen Orten als den traditionell-sakralen Räumen anwesend zu sein.